

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 21

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladislaus an Stanislaus.



Kläper Bruter!

De mortuis nil nisi bene, sagt ther Lateiner, aper weil ther Baner mitem Phieh und mithen Knechten schweizerteusch z'tischgeriren hot, bleibtem kaine Zeit z'losen was ther Lateiner sagt. Drum schimpft er wie i Kohripatz auf then Panfraz, Servaz und then Bonifaz; aper 's ist nit zum verwintern, wenn's im Hornung frieh schon anhängt z'tindern, z'wetterleichten gar und z'blitzen, währenthem im März die Leut so tüchtig schwiigen, thas sie im Aprilen Strohhüt kaufen, am Ent vom Monat aper schier im Dregg verlaufen. Und jekt, heultiger St. Florian, im Maien, phangts noch i mal tüchtig an zu schneien.

Da isches nit ausserordentlich, wemmen z'letscht wetterwendisch wird wie zum Besspiel — au chez-jeu — thie barmhölzigen Brüder vom roten z, wo lieper ainer schönen Helene auf die Fiesse gholfen hetten, als einem wüsten Tügggen. Erst hapensie gerüftet, thann hapens wieder abgerüftet, thann wurde ther ganze Pundesrat entrüftet und zum würdigen Beschluß hot ihnen die öffentlige Meinung then Stiel von ainem schwarzen Lohrbohnenblatt gestiftet, womit ich verpleipe

thein tibi semper z'er

Ladislaus.

Der König von Siam.

„Sandetsch Pra Paramindr Maha Khulalongkorn“ kömmt von Genf nach Bern.

Hu! von Siam kömmt der König,
Das bedeutet gar nicht wenig!
„Sandetsch Pra Paramindr“
Ertraguz bringt ihn geschwinder.
„Maha Khulalongkorn“
Es verhehet sich von vorn:
Bundesrat gibt ihm ein Essen;
Solches wird er nicht vergessen.
„Sandetsch Pra Paramindr“
Schützt in Siam uns're Kinder.
„Maha Khulalongkorn“
fühlt alsdann den Hauptsporn:
Daz er sich daheim bekleide
ferner nur mit Schweizerseide.
Der Besuch ist also richtig!
In Bezug auf Handel wichtig!

Fortschritt.

Jürcher: „So, ietzt werdit er an Großstadt, wie mir, Ihr händ ja au en elättrisch Isebahn.“

St. Galler: „Wänd's nu globst, und bald händ mer ou en große und en chline Stadtrat.“

Jürcher: „Über warum heitid Ihr Eure Motoren mit Gas und nüd mit Chole, wie mir und ander Lüt? Es mueß doch thürer cho, wenn mer us de Chole erst Gas macht, und dann mit em Gas fure?“

St. Galler: „I ha doch dänkt, euse Gmeindrat sei gshieder, als Eure Stadtrat. Chund denn ietzt euse Gaswerk nüd besser z'räntiere als Euers und wänn 's Elektrizitäts-Werk nüd prosperiert, so chönt mer's Defizit decke us em Ueberschuß vom Gaswerk, denn dänkt der emal de vil Coks, wo's gid!“

Jürcher: „Da häsch du Rächt, me mueß halt chöne rächnen, wie Ihr. Aber no eis. D'Schine sind fertig glaid gfi und ietzt rießits d'Straße wider uf und machit zwüschet und näbet de Schine e Bsezi us Bsezißeine. Warum hänts d'Bsezi nüd grad gmacht, wos d'Schine glaid händ, ietzt händs doch doppelte Arbeit und Uslage.“

St. Galler: „Das weiß bi ens no mänge nüd, wie ich. Sie händ vor de Schmidstube an Gräbe und a andere Orte Löcher usgmacht und sie wider zuedeckt, i ha an nüd gwüßt warum. Dafür händ mer euse Gmeindrat.“

Engländer (zum Hotelwirt): „Ich werde mich einige Zeit in der Schweiz aufhalten. Bitte, stellen Sie mir sämtliche Bewohner der Schweiz vor.“

Hoch St. Galler Tram.

Hoch willkommen aufgenommen — Wird was Zeit erspart;
Helle Schaaren wollen fahren — Mit und ohne Bart.

Sehr bequemlich ist es nämlich: Gehts dem Bahnhof zu,
Nicht pressieren, Kopf verlieren; — Früh genug bist du!

Will der Vater ins Theater — Ist es ihm genehm,
Holt die Mutter Brot und Butter — Geht es ihr bequem.

Hat der Vetter schlechtes Wetter — Steigt er einfach ein,
Auch die Tante, die bekannte — Wird so witzig sein.

Ist der Schwager wenig mager — Trägt den schwersten Bauch,
Wird er sitzen, statt zu schwitzen — In den Wagen auch!

Ist die Schwester gar noch fester — Lieber Gott, sie zahlt!
Ohne Kaufen, ohne Schnaufen — Geht es wie gemalt.

Hat mein Bruder fast ein Fuder — Allerlei Gepäck,
Kann er tragen in den Wagen — Sich nüd sieben Säck!

Auch die Kinder sind geschwinder — Wenns zur Schule geht,
Der Herr Lehrer, Kunstvermehrter — Ist dann nie zu spät.

Weil sie lieben schnell zu schieben — Wird das Tram verehrt,
Von beherzten, flugen Aerzten — Allerleits gelehrt.

Polizeier, schlane Geier — Reichen schneller weit,
Rasch wird fassen, wer gestohlen, — Die Gerechtigkeit.

Weise Frauen voll Vertrauen — Holt man pfeilgeschwind,
Schon vor Morgen, wohlgeborgen — prachtvoll singt das Kind.

Kömmt der Onkel von Hobonkel — Der die Sachen kennt,
Ganz verwundert, schreit er: „Hundert — Himmelsakrament!“

Ohne Zweifel hat der Teufel — Keine Freunde dran,
Weil zum Tempel, zum Exempel — Jeder fahren kann.

Mit den Frommen werden kommen — Auch die flauen gleich,
Und so tragen uns die Wagen — Einst ins Himmelreich.

Darum eben: „Hoch soll leben — Was die Stadt besam,
Geiget, flötet und trompetet — Trommelt: trum — trum — „Tram!“

Klage eines Schützen.

Zum Schützenfeste übt ich mich
Im Schießen, doch das thut mich quälen:
Daz nur mein Fortschritt drin besteht,
Mit größer Sicherheit zu fehlen.



Seien Sie nur froh, Herr Redaktor, daz in der
Oschweiz 43 Theologen ohne irgend eine Posten-
pfrundplatzanstellung auf dem Trockenen sitzen. Hätte
jeder von ihnen seine Gemeinde nebst Kanzelbrett
ermischt, dann wäre auch ich dabei und Sie hätten
nicht das Glück, mich als Mitarbeiter zu Ihren
Hauptfunktionären zählen zu dürfen. Wie ich mein
Examen bestanden hatte, sieht man mir heute noch
an, und man vermist ihn mit einem Pfarrer, wie er
sein sollte, was aber allen meinen Wählern ganz
recht geschieht; warum wollten Sie mich nicht! Wo
immer ich mit meinen Probepredigten die Kirchgänger
probierte, habe ich stets das ausgefüete Unkraut Un-
dank geerntet. Ich habe mich zwar stets nach Be-
darf orthologisiert oder reformatorisch betragen, aber

Glossen, die über meine vorgeworfenen Perlen nach der Predigtarbeit mir zu
Ohren kamen, verleiteten mir nicht nur die ehrwürdige Cravatte, sondern sogar
die schönsten Bibelstellen und Tertgelegenheiten. „Mein Vater sei noch viel blinder
gewesen als der alte Tobias, sonst hätte er mich nicht studieren lassen.“ „Am
besten stehe es mir an, wenn ich vom verlorenen Sohn predige!“ Die Kerle
haben dabei nicht bedacht, daz ich ja dann der Hirt und sie die gehütete Heerde
wären und mit mir Treber fressen müßten! (trefflicher Witz!) „Am glaubwür-
digsten sei das Sprachtalent des Esels Bileams, es habe ein solcher heute sogar
gepredigt!“ Weit erhaben über derartige Bosheiten ließ ich mich einfach zum
Winkeladvokaten befördern, und schreibe nebenbei in den „Aebelspalter“, bis er
mich für endliches Stillschweigen gebührend entschädigt. Theologen wirken oft
weit mehr in Winkeln als auf der Kanzel. Gefällt es mir nicht in rechten
Winkeln, gibt es ja auch noch stumpfe und spitze. Wenn unverbrauchte junge
Pfarrerherren guten Rates bedürfen, einfach zu mir kommen. Sprechstunden Abends
8—12 Uhr im Löwen, Hinterstübchen. Anstellungshelfer Gläzliker.

Unzugänglich.

Mieter: „Habe kein Auge schließen können. Das verdammte Bieß da
unten hat die ganze Nacht gehault.“

Wirtin: „Ach, das war nur unser Bary . . .“

Mieter: „Ich verbitte mir aber für alle Zukunft diesen nächtlichen
Baryton!“